

Laibacher Zeitung.

Nr. 170. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Ausstellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 29. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Seiten 25 fr., größere pr. Seite 6 fr.; bei älteren Wiederholungen pr. Seite 3 fr.

1875.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende August:

Mit Post unter Schleifen 1 fl. 25 fr.

Für Laibach ins Haus zugestellt 1 " — "

Im Comptoir unter Couvert 1 " — "

Im Comptoir offen — " 92 "

Für die Zeit vom 1. August bis Ende Dezember:

Mit Post unter Schleifen 6 fl. 25 fr.

Für Laibach ins Haus zugestellt 5 " — "

Im Comptoir unter Couvert 5 " — "

Im Comptoir offen 4 " 60 "

Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die Concipienten der niederösterreichischen Finanzprocuratur Dr. Moriz Brezina und Dr. Paul Gaußsch von Frankenthal zu Ministerialconcipienten im Ministerium für Cultus und Unterricht ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Unruhen in der Herzegowina

dürften sich nach Bericht glaubwürdiger Blätter demnächst bald legen.

Die „Presse“ sagt an leitender Stelle: „Die Weierung, Steuern zu bezahlen und Grundzehnten zu entrichten, mag wol als Programm für eine rein localisierte agrarische, aber nicht für eine politische Bewegung von irgend welcher Bedeutung oder Tragweite angesehen werden.

Unsere slavischen Zeitungen und vorab die prager „Politik“ sind freilich mit einem solchen Programme rasch bei der Hand. „Hinaus mit dem Halbmond!“ lautet dasselbe und als Mittel zu seiner Verwirklichung soll ein allgemeiner Aufstand der Slaven auf der Balcan-Halbinsel, vor allem aber die werkthätige Theilnahme von Serbien und Montenegro an dieser Erhebung dienen. Es wird von dem prager Blatte, das in Belgrad und Cettinje seine Leser hat, plärrisch und systematisch gehetzt und geschürt. Da die gewöhnlichen Agitationsmittel, die schon oft gebrauchten Phrasen von der alten

Herrlichkeit des grosserzbischöflichen Reiches vor der Katastrophe auf dem Umsfeld, von dem halbtausendjährigen Drucke, den der Türke auf die Rajah ausübt und von dem providentiellen Befreierberufe der Fürstenthümer Serbien und Montenegro alles Reizes der Neuheit entbehren und deshalb nicht recht mehr versangen wollen, sind die Patronen der „Politik“ auf eine ganz neue Intrigue verfallen. Sie suchen die öffentliche Meinung in Serbien und Montenegro, die Gemüthsruhe der maßgebenden Persönlichkeiten in Cettinje und Belgrad aus dem Gleichgewicht zu bringen durch die mit all jenem frechen Aplomb, wie er eben nur dem Organe des Herrn Streisskovsky eigen ist, aufgetischtte Lüge: Oesterreich habe in der Herzegowina die Karten gemischt und suche dort im Trüben zu fischen.

Zuerst trat diese Insinuation versteckt auf, gewissermaßen als boshafter Commentar des unliebsamen Factums, daß die Insurgenten eine österreichische Fahne aufgestellt hätten, dann kam die diplomatische „Enthüllung“ von Vereinbarungen, welche von den Diplomaten der drei Kaiserreiche inbetreff der Annexion der Herzegowina und eines Theiles von Bosnien getroffen worden sein soll. Und nun wird dieses Thema täglich variiert. Bald ist die Rede von einer türkischen Note, welche einer gereizten Stimmung gegen Oesterreich Ausdruck geben soll, bald von ähnlichen Kundgebungen des Mistrustus in Serbien und Montenegro.

Bisher war aber alle diese Mühe umsonst aufgewendet. Die Pforte ist überzeugt von der vollständigsten Loyalität Oesterreichs und dankbar für den Nachdruck, mit welchem dessen Behörden an der dalmatinischen Grenze die Neutralität wahren. In Serbien aber ist man ebenso wie in Montenegro zu genau unterrichtet über die wirkliche Bedeutung des Drei Kaiser-Bündnisses, um durch derartige Intrigen sich auf eine schiefe Bahn verlocken zu lassen. Man weiß in Belgrad und Cettinje zu gut, mit welchem Nachdruck nöthigenfalls die drei Mächte für die Erhaltung des europäischen Friedens einstehen und dafür Sorge tragen würden, daß dem localisierten Putsch in der Herzegowina nicht durch Theilnahme von außen eine Bedeutung gegeben werde, deren derselbe bisher vollständig entbehrt. Diese auf genauer Kenntnis der Lage beruhende Überzeugung wird die „Politik“ mit ihren Lügen und der „Osten“ mit seinen Schauderfabeln nicht erschüttern.“

Staat und Kirche in Preußen.

Der Fürstbischof von Breslau hat seine Unterwerfung unter die Staatsgesetze kundgegeben.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ widmet dieser Thatsache folgenden Artikel:

„Bald nach Publication des Gesetzes über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden schien sich zu ergeben, daß die preußischen Bischöfe demselben keinen Widerstand entgegensetzen würden. Die Dinge sind aber noch ganz anders gekommen.“

Der Fürstbischof von Breslau hat die in dem qu. Gesetz § 58 erforderliche Erklärung, dem Gesetze Folge zu leisten, abgegeben und dem bischöflichen Stuhle daher die Mitwirkung zur Ausführung des Gesetzes gewahrt.

Begreiflicherweise hat diese Unterwerfung umso mehr überrascht, als durch dieselbe eine frühere, im Namen und Auftrage des Episkopates verlaubte Verwahrung des Erzbischofs von Köln gerade gegen dieses Gesetz, welche dasselbe, weil es den Rechten der Kirche widerstreite, für unannehmbar erklärte, geradezu demiert wird.

Zugleich war in jener Verwahrung den gesetzgebenen Factoren die Competenz zum Erlass eines Gesetzes, wie das in Rede stehende, abgesprochen, und wenn jetzt eine Unterwerfung unter das einseitig vom Staate erlassene Gesetz erfolgt, so wird allerdings der bisher festgehaltene Standpunkt des Episkopates, kirchenpolitische Angelegenheiten nur auf dem Wege des Uebereinkommens zwischen Staat und Kirche zu regeln aufgeben.“

Das ist die principielle Bedeutung des von dem Fürstbischof Dr. Förster vollzogenen Schrittes. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Stellung des Episkopats zur Papstgewalt wird man begreiflicherweise nicht annehmen dürfen, daß dieser bedeutungsvolle Schritt erfolgt ist, ohne daß vorher in Rom angefragt worden ist, und die Vermuthung liegt sehr nahe, daß dort, wie in anderen Fällen, die Entscheidung den Bischöfen freigegeben worden ist, mit der Zusicherung, daß ihre unter dem Zwange der Verhältnisse gefasste Entschließung ihnen nicht als Ungehorsam gedeutet werden würde.

Vorausgesetzt, daß unsere Vermuthung richtig ist — und sie muß es wol sein, da sich der Schritt des Fürstbischofs von Breslau nicht anders erklären läßt — würden wir darin mit Genugthuung eine Bestätigung unserer wiederholt bekundeten Auffassung erblicken, daß der gegenwärtige Kampf zwischen Staat und Kirche keineswegs in einen Vernichtungskampf auszuarten angethan sei.

Die Geschichte der römischen Kirche lehrt, daß die letztere unerschöpflich in Expeditiven ist und, ohne ihr Prinzip preiszugeben, immer einen modus vivendi zu finden weiß, wenn die Hoffnung des Sieges für sie verloren gegangen ist.

Ob man in Rom bereits von der Überzeugung durchdrungen ist, daß die Nothwendigkeit der praktischen Willfähigkeit gekommen sei, können wir nicht entscheiden und lassen die Frage dahingestellt sein; aber allerdings hat sich die bisherige Sachlage bereits sehr wesent-

Feuilleton.

Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

X.

Die erste Verlegenheit.

Sir Harry trat wieder ins Gesellschaftszimmer, begleitet von der reizenden Ella. Brander erhob sich und ging ihr einige Schritte entgegen. Ella näherte sich ihm in kindlicher Unschuld und Liebenswürdigkeit, aber mit geröteten Wangen und die großen Augen etwas schüchtern zu ihm erhoben.

Brander stand still vor Entzücken. Noch nie hatte er ein weibliches Wesen gesehen, so rein und unschuldsvoll, so engelgleich, wie die vor ihm stehende Ella.

„Ganz mein verkörpertes Ideal!“ dachte er. „Wie wunderschön sie ist!“

Eine tiefe Blut bedeckte sein Gesicht, als er ihr die Hand entgegenstreckte und begeistert sagte:

„Das ist die Ella meiner Träume! O, welch eine herrliche Heimkehr!“

In dem Rausche der Begeisterung machte er eine Bewegung, als wollte er das Mädchen küssen; er dachte nicht daran, wie Guido an seiner Stelle gehandelt haben würde und was man von diesem erwartete. In diesem Augenblick war er nur er selbst, folgte er nur seinen eigenen Empfindungen. Ella entzog sich durch eine leise Wendung rechtzeitig dieser Lieblosung. Ein Kuß war ihr zu heilig, als daß sie ihn hätte so leicht vergeben können. Ein Kuß, zwischen ihr und Guido Harrington gewechselt,

könnte nur, so dachte sie, das Zeichen eines heiligen, ewigen Bundes sein.

Sir Harry betrachtete das junge Par eine Weile, wie es so stand, seine Gegenwart ganz vergessend; dann zog er sich in eine entfernte Ecke des Zimmers zurück.

Die erste Begrüßung, mit Ueberlegung ausgeführt vonseiten Branders, schüchtern und mit mädchenhafter Natürlichkeit vonseiten Ella's, war bald vorüber, und die letztere wagte nun, ihre Augen zu erheben und offen in das Gesicht des jungen Mannes zu blicken.

Jahre lang war Guido Harrington der Held ihrer Träume gewesen, ihre Phantasie hatte ihn mit allen guten Eigenschaften ausgeschmückt, und so glaubte sie denn auch den Mann, der sich auf Guido's Platz gedrängt und den sie ja für den wirklichen Guido hielt, im Besitz aller jener Eigenschaften. Obwohl er hinter ihrem Traumbilde zurückblieb, fand sie ihn doch hübsch und edel und dachte, daß sie ihn bald lieb gewinnen würde.

„Sie haben sich sehr verändert, Mr. Harrington,“ sagte sie, als sie ihre Hand aus der seinigen zurückzog.

„Mr. Harrington!“ wiederholte Brander vorwurfsvoll und verwundert. Warum nicht mehr Guido, wie früher? Wollen Sie mir damit anzeigen, daß meine fünfjährige Abwesenheit die Freundin meiner Kindheit mir entfremdet hat?“

„O, nein, nein!“ wendete Ella in einiger Verwirrung ein. „Ich — ich dachte nur — wir sind nicht mehr der Knabe und das Mädchen, die wir waren, als Sie die Heimat verließen; aber wenn es Ihnen zu kalt und formell klingt, wenn ich Sie Mr. Harrington nenne, will ich Sie Guido anreden, vorausgesetzt, daß Sie mich Ella nennen, wie früher.“

„Gut das ist abgemacht,“ sagte Brander lächelnd. „Ich hoffe, daß Sie mich nicht zu meinem Nachteil verändert finden.“

„Ich will Ihnen nicht schmeicheln dadurch, daß ich Ihnen meine aufrichtige Meinung sage,“ erwiderte Ella lachend und von neuem erröthend. „Sie werden entschuldigen, wenn ich Ihnen sage, daß Sie jetzt angegriffen aussehen. Wünschen Sie vielleicht in Ihr Zimmer zu gehen? Onkel!“ fügte sie hinzu sich nach Sir Harry umwendend.

Dieser näherte sich auf ihren Ruf. Brander betrachtete seine Kleider, als ob er jetzt erst daran dachte, daß er noch in seinem bestaubten Reisecostüm war. Der Baronet, welcher den Blick verstand, bemerkte:

„Dein Gepäck ist in dein Zimmer gebracht worden, Guido. Ich denke, du hast deine Garderobe in Paris erneuert. Willst du hinaufgehen und dich umkleiden?“

Brander antwortete bejahend. Sir Harry zog den Arm des jungen Mannes in den seinigen und führte ihn aus dem Zimmer, die breite Treppe hinauf in einen langen Corridor, wo er eine der vielen Thüren öffnete mit den Worten:

„Deine alten Zimmer, mein Sohn!“

Brander konnte einen Ausruf der Überraschung nicht unterdrücken, als er in das Zimmer trat.

„Ah, du siehst, wie es umgewandelt ist!“ bemerkte Sir Harry. „Das ist Ella's Werk. Nachdem ich dir geschrieben, du möchtest in die Heimat zurückkommen, fasste Ella die Idee, deine Zimmer neu auszustatten. Sie hat ja immer sonderbare Einfälle, wie du weißt. Eine ganze Woche war sie unausgesetzt beschäftigt; zwei volle Tage brachte sie in Gloucester zu, um die nötigen Arbeiten zu bestellen, Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe

lich verändert, so sehr, daß man allerdings von einer in dem französischen Kampf eingetretenen Wendung sprechen kann.

Es ist unvermeidlich, daß, nachdem sich die Bischöfe — wir sagen die Bischöfe, weil das Beispiel des Dr. Förster gar nicht ohne Nachfolge bleiben kann, selbst wenn die Nachrichten über analoge Schritte der Capitel von Hildesheim und Fulda noch verfrüht sein sollten — in einem Falle dem „einheitigen“ Gesetz des Staates unterworfen haben, die Frage sehr geläufig werden wird: warum sie in andern Punkten, welche das katholische Gewissen nicht beschweren, der Staatsgewalt den Gehorsam weigern? Und da die Bischöfe alle Ursache haben, in den Gemüthern der Gläubigen kein Mistrauen in die Motive des fortgesetzten Kampfes aufkommen und denselben nicht lediglich als einen Kampf zur Behauptung äußerlicher Machtstellung erscheinen zu lassen, so dürfte es allerdings dem Episkopat darum zu thun sein, in Rom mit allem Eifer auf eine Erweiterung der Entschließungsfreiheit zu dringen, welche ihm in bezug auf das Gesetz vom 20. Juni d. J. gewährt wurde. Und gerade, weil die Ultramontanen auch dieses Gesetz als ein „Maigesetz“ charakterisiert haben, sind sie jetzt umso weniger in der Lage, den „Maigesetzen“ überhaupt das Non possumus entgegenzustellen.“

Über die petersburger Conferenzen

geht dem „P. Lloyd“ nachstehender Bericht zu: „Wie von verschiedenen Seiten verlautet, hat die russische Regierung ihren Besluß, auf die Fortsetzung der Conferenzen zu verzichten, den beteiligten Mächten bereits offiziell mitgetheilt. Den Staaten, welche zum Theil nur aus Courtoisie gegen Russland dem Wunsche des Kaisers Alexander, von dem bekanntlich die Initiative zu diesem civilisatorischen Werke ausgegangen war, Geneigtheit entgegenbringen mußten, wird diese Entscheidung nicht ungelegen kommen. In Wirklichkeit würden sich die meisten Vorschläge der Conferenz als absolut nicht durchführbar herausgestellt und in gewissem Sinne nur den größeren Staaten nicht zu unterschätzende Vortheile gewährt haben.“

England, das seine Machtstellung zur See bedroht sah, war bekanntlich nicht gewillt, der russischen Regierung auf dem eingeschlagenen Wege zu folgen, und erklärte von vornherein, sobald es nur Kenntnis von den zur Verhandlung stehenden Fragen erhalten hätte, daß es an den brüsseler Conferenzen nur teilnehmen werde, insofern daselbst keine bindenden Entschlüsse gefaßt werden sollten. Die Verhandlungen in Brüssel verließen denn auch in der That ganz resultlos. Es war ein umfangreiches Material herbeigebracht, aber in der Sache selbst hatten sich außerordentliche Meinungsverschiedenheiten kundgegeben, so daß jeder Theilnehmer von den Verhandlungen mit dem stillen Bewußtsein zurückkehrte, daß dieselben nie ausgeglichen werden könnten. Anfänglich zeigte sich auch eine Reihe von kleineren Staaten der Fortsetzung der Verhandlungen in Petersburg abgeneigt, jedoch wurde deren Widerstand schließlich besiegt. Nur England blieb consequent auf seinem eigenommenen Standpunkte stehen. Alle Versuche der russischen Diplomatie, Lord Derby willfähriger zu machen, scheiterten an dessen Hartnäckigkeit, und selbst die Perspective eines Uebereinkommens inbetreff Centralasiens konnte das englische Cabinet nicht zu einer Umstimmung bewegen.

Vielleicht wurde gerade hiedurch erst recht das Misstrauen Englands angestach. Man möchte an die selbst-

u. s. w. auszusuchen und zu kaufen, und als sie zurückkam, hatte sie mehrere sehr lange und anscheinend sehr wichtige Unterredungen mit Mrs. Goss, welche ihr auch bei der Ausstattung behilflich war. Du kannst selbst beurtheilen, wie ihr Werk gelungen ist. Ich will dich jetzt allein lassen. Wenn du hinunter kommst, findest du uns im Gesellschaftszimmer. In einer halben Stunde wird das Frühstück bereit sein.“

Er umarmte seinen vermeintlichen Sohn nochmals und ging dann hinab ins Gesellschaftszimmer, wo Ella auf ihn wartete.

Als Brander allein war, beobachtete er seine Zimmer. Es waren deren drei: Wohnstube, Toilette- und Schlafkabinett. Der Fußboden war mit kostbaren Teppichen belegt, die Möbel mit grünem Rippes überzogen, vor den Fenstern hingen Gardinen von weißen Spitzen und von grüner Seide und die Wände schmückten Ölgemälde von berühmten Meistern.

„Ein hübsches Gemach!“ murmelte Brander, als er mit der Besichtigung fertig war und nun daran ging seine Kleider zu wechseln. „Es war ein glücklicher Zufall, der mich höher an Guido's Platz führte. Sir Harry sieht jünger aus, als ich erwartete. Ich war ganz verdutzt, als ich ihn auf den Stufen vor dem Hause stehen sah. Waren seine Aufregung und seine Bewegung mir nicht zu Hilfe gekommen, hätte ich kaum gewußt, ob es der Baronet selbst oder nur ein Freund der Familie war. Ich denke, daß ich meine Sache gut gemacht habe, vielleicht ebenso gut, als ob es Guido selbst gewesen wäre. Ich habe Sir Harry und Ella überlistet und ich bin nun der anerkannte Erbe von Harrington Hall. Endlich, endlich habe ich einen Namen, habe ich Reichtum und Rang! Und eines Tages werde ich Sir Guido Harrington sein! Das hat sich

lose Handlungswweise Russlands nicht recht glauben, das einmal rege gewordene Mistrauen der Engländer suchte nach dem tiefer liegenden Zwecke der Bestrebungen Russlands, und es glaubt ihn darin zu finden, daß die russische Regierung nach Annahme des neuen Kriegsrechtes in der Lage sein würde, die nicht regimentierten und nicht dem Schema einer europäischen Heeresorganisation unterworfenen Kriegerscharen Centralasiens einfach für regellose Räuberhorden zu erklären und sie für vogelfrei zu halten. Das entsprach jedoch ebensowenig dem Interesse Englands, wie die Abänderung der Bestimmungen des allgemeinen Seerechts und derer über die Kaperei.

England beharrte nach wie vor bei seiner Weigerung, und Russland nahm infolgedessen von seiner Weiterführung der Verhandlungen überhaupt Abstand. Hier in Berlin wird man diesen Besluß kaum mit Bedauern begrüßen. Es würden eine Menge Vorschriften geschaffen worden sein, welche in der Praxis leicht zu Conflicten geführt und dann Anlaß zu einer Menge diplomatischer Zwischenfälle gegeben hätten. Diese können aber nie erwünscht sein, und daß man sich im Kriege allein zu helfen weiß, hat Deutschland genugsam bewiesen.“

Politische Übersicht.

Laibach, 28. Juli.

In Pest fand am Samstag den 24. d. ein Ministerrat statt, in welchem der Vorschlag der österreichischen Regierung bezüglich der Änderung der Zolltarife verhandelt wurde, und der fast vier Stunden dauerte. An der Conferenz nahmen sämtliche Minister mit Ausnahme der beurlaubten, Szende und Penczel, teil.

Der „P. Lloyd“ bringt Aufklärungen über den Vorgang, der rücksichtlich der Verhandlungen über das Zoll- und Handelsbündnis von den österreichisch-ungarischen Regierungen beobachtet wird: „Die Verhandlungen haben drei Angelegenheiten zum Gegenstande, bezüglich welcher jedoch die Auseinandersetzungen ganz unabhängig gepflogen werden. In Sachen der Verzehrungssteuer und der Bankangelegenheit hat die ungarische Regierung die Initiative ergriffen, indem sie der österreichischen Regierung je ein auf diese Angelegenheiten bezügliches Memorandum übermittelte, welches den Standpunkt und die Forderungen des ungarischen Ministeriums genau entwickelt und präzisiert. Betreffs der Änderung der Zolltarife, respektive der Änderung der Zollverträge hat die österreichische Regierung ihre Propositionen gestellt und schriftlich überendet. Diese Zeitschrift bildet in Pest — die beiden ungarischen Zuschriften aber sind in Wien — den Gegenstand eingehender Studien. Der Modus procedendi wird nun der sein, daß in derjenigen Angelegenheit, bezüglich deren der schriftliche Meinungsaustausch verlässliche Anhaltspunkte zu einer Lösung bietet, eine mündliche Berathung zwischen den beiden Ministerien gepflogen werden wird. Die schriftlichen Verhandlungen werden durch den Urlaub der österreichischen Minister keine Unterbrechungen erleiden.“

Der Fürstbischof von Breslau hat bereits in einem vertraulichen Circulär die Diözesan-Geistlichkeit angewiesen, dem Gesetz über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens nachzukommen und die Wahl der Kirchenvorstände vorzubereiten.

in der That gut gefügt für den armeligen, sogenannten Ferdinand Brander.“

Inzwischen war er mit dem Umkleiden fertig, trat vor den Spiegel und betrachtete sich mit wohlgefälligem Lächeln; dann steckte er die Schmuckstücke zu sich, welche er für Ella gekauft hatte, sowie alles, was er aus den Taschen Guido's gestohlen. Hierauf trat er ans Fenster, um sich auch mit der Umgebung etwas vertraut zu machen, soweit das von hier aus möglich war.

Eine halbe Stunde war vergangen und Brander eilte nun hinab ins Gesellschaftszimmer, wo ihn der Baronet an der Thür empfing.

„Das Frühstück ist fertig, Guido,“ sagte dieser. „Gieb Ella deinen Arm. Wir wollen in den Speisesaal gehen.“

Brander fühlte sein Herz sonderbar bewegt, als Ella ihre Hand leise auf seinen Arm legte und er an ihrer Seite Sir Harry in den großen, ebenfalls schön geschmückten Speisesaal folgte.

Dasselbst angelangt, führte er Ella an den gedeckten runden Tisch an ihren Platz; dann setzte er sich auf den Stuhl, welcher für ihn bestimmt zu sein schien, und Sir Harry nahm ebenfalls Platz.

Der alte Kellermeister und Aufwärter Kemp, welcher Guido's Lehrmeister bei manchen unschuldigen Kinderschreien gewesen war; welcher dem wirklichen Erben Unterricht im Fagen, Fischen und Schießen gegeben hatte; welchen Guido seiner treuen und ehrlichen Natur wegen so sehr geliebt und den er in seinen Briefen so häufig erwähnt hatte — der alte Kemp machte sich fortwährend um Brander zu schaffen und ließ ihn keinen Augenblick aus den Augen, in der Hoffnung, einen freundlichen Blick zu bekommen oder ein Wort des Wieder-

Die Landtagswahlen in Bayern ergaben folgendes Resultat: In der Pfalz wurden gewählt 20 liberale Abgeordnete, in Mittelfranken 19 liberale, in Oberfranken 14 liberale und 3 patriotische, in Schwaben 9 liberale und 10 patriotische, in Oberbayern 5 liberale und 22 patriotische, in Unterfranken 7 liberale und 12 patriotische, in der Oberpfalz 3 liberale und dreizehn patriotische, in Niederbayern 19 patriotische, im ganzen also 77 liberale und 79 patriotische Abgeordnete.

Legitimistische Deputierte und legitimistische Notabilitäten wollen Mac Mahon auffordern, gegen den Transport von für die Alfonisten bestimmten Belagerungsmaterial über französisches Gebiet zu protestieren. Das Material ist zur Beschleierung von Seo-de-Urgel bestimmt und geht von Barcelona nach Cetina, von dort über Perpignan nach Puycerda. Mac Mahon will die Delegierten an den Minister des Außenwesens verweisen, der sie aber schwerlich befriedigen wird, in welchem Falle die Legitimisten in der Kammer das Einverständnis interpellieren wollen.

Lord Stratford brachte im englischen Parlamente eine Resolution wegen dem rumänischen Handelsvertrag ein, worauf Derby bemerkte, er glaube nicht, daß heute Rumänen versuchen werde, seine Unabhängigkeit zu erlangen. Stratford drückte hierauf sein Bedauern aus, daß der Handelsvertrag Rumäniens mit Österreich nicht verhindert worden sei. Die Angelegenheit wurde sodann von der Tagesordnung abgesetzt.

Tagesneuigkeiten.

Lehrkurs über die Neblaus.

Die österreichische Regierung hat in Ausführung des Gesetzes vom 3. April 1875 an der oenologischen pomologischen Lehranstalt in Klosterneuburg einen Kurs ins Leben gerufen, um Sachverständige heranzubilden, welche beim Auftreten der Phylloxeravastatrix den Weingartenbesitzern mit Rath und That an die Hand gehen und die Ergreifung der gebotenen Maßregeln seitens der Regierung provocieren sollen. Zu diesem Kurs, der am 26. d. vormittags eröffnet wurde, haben sich über sechzig Hörer, darunter sehr viele aus Kroatien, Steiermark, Dalmatien, Südtirol, Böhmen und Mähren, ferner Professor v. Nördling und Dr. Moritz aus Deutschland eingefunden.

Hofrat Hamann begrüßte die Hörer namens der Regierung durch folgende Rede:

„Meine verehrten Herren! Im Namen der hohen Regierung und insbesondere Sr. Excellenz des Herrn Ackerbauministers heisse ich Sie hiermit willkommen. Sie haben sich hier vereint, um zu lernen, wie man den Feind bekämpft, welcher Klein in seinen Anfängen, unermesslich in seinen verderblichen Wirkungen ist, bereits ein großes, schönes Stück des Landes, die Vorbild unserer Weinkultur, zum Opfer gefallen ist und der nun auch leider in unserem Vaterlande unbedingt hier sich eingenistet hat. Glücklicherweise ist die Ausdehnung, welche die Phylloxera in Österreich erlangt hat, noch gering und wir dürfen den Bestrebungen und der Wissenschaft jener Männer, die sich bereittrauen, daß wir glauben dürfen, sie werden des Feindes Herr werden.“

Aber auch mit dieser Zuversicht dürfen wir die Hand nicht in den Schöß legen, sondern müssen daran

erkennen zu hören von demjenigen, der sein Abgott gewesen war.

Brander aber kümmerte sich nicht um ihn. Kemp wagte nicht, den einstigen Herrn des Hauses jetzt anzureden, sondern wartete geduldig, fuhr aber fort, da vorzugsweise bei diesem zu beschäftigen. Seine fragenden Blicke und seine besondere Dienstfertigkeit gegen ihn erregten endlich Branders Aufmerksamkeit und er fühlte sich etwas unbehaglich.

Plötzlich fiel es ihm ein, daß Guido so oft von „dem alten Kemp“ gesprochen und große Anhängerlein an diesen gezeigt hatte. Dies mußte er sein. Er bemerkte gleichzeitig, daß Sir Harry und Ella ebenfalls verwundert waren, daß er dem alten, beliebten Dienstleiter noch kein Zeichen des Wiedererkennens gegeben hätte und ärgerte sich über den begangenen Fehler, nun dadurch gut zu machen suchte, daß er plötzlich austrat:

„Kemp, mein alter lieber Freund, haben Sie kein Wort für mich, der sonst Ihr Stolz, aber auch Ihre Qual war? Sie haben sich nicht im geringsten verändert seit jenen schönen Tagen. Geben Sie mir Ihre Hand, mein alter Kemp!“

Er streckte die Hand aus, welche Kemp hastig ergriff und eine Weile herzlich drückte, während Thränen in seine Augen traten.

Sir Harry sah zufrieden aus und Ella lächelte: Brander aber gratulierte sich zu dieser rechtzeitigen Begegnung eines großen Fehlers.

„Ah, Mr. Guido,“ rief Kemp, „Sie haben doch selbe gute Herz zurückgebracht! Willkommen in der Heimat! Es ist ein Tag des Glückes, der Sie zurückgeführt hat!“

(Fortsetzung folgt.)

denken, daß die unberechenbare Verbreitung des Insectes die Gefahr nahe legt, daß es sich trotz aller Vorsichtsmaßregeln verbreite und die Weinbaukultur unseres geliebten Vaterlandes aufs Empfindlichste schädige.

Unter dem 3. April 1875 wurde das Gesetz erlassen, welches bestimmt, daß, sobald irgendwo dieser Feind auftritt, sofort mit größter Energie Maßregeln ergriffen werden müssen, um ihn in die engsten Grenzen zu bringen. Um dies thun zu können, bedarf es der Erkenntnis des Feindes und es ist außerordentlich schwierig für jeden, der nicht ganz genau mit der Sache vertraut ist, ihn aufzufinden.

Es bedarf daher überall sachverständiger Männer, welche ihn auffinden, erkennen, erforschen und Hand anlegen, damit sie den Grundbesitzern mit Rath und That beistehen und diejenigen Organe, die berufen sind, den Feind zu bekämpfen, von dessen Auftreten verständigen.

Diese Aufgabe tritt an Sie, meine geehrten Herren, heran und deshalb sind Sie höher gekommen, damit Sie das kennen lernen, die Bekämpfung versuchen und in die weitesten Kreise des Vaterlandes die Kenntnis hierüber verbreiten. Nochmals heiße ich Sie willkommen und wünsche, daß der Segen des Himmels mit Ihren Bestrebungen sei und Ihr Wirken mit Erfolg kröne."

Programm für den Getreide- und Saaten-Markt:

1. Der dritte internationale Getreide- und Saatenmarkt findet in Wien am 23. und 24. August 1875 in den Räumlichkeiten des Weltausstellungspalastes statt.

2. Der Saatenmarkt wird am 23. August um 10 Uhr vormittags eröffnet.

3. Gegenstände der Tagesordnung sind: Bericht über die Ernte in a) Österreich-Ungarn, b) Preußen, c) Sachsen, d) Bayern, e) Württemberg, f) Baden, g) Frankreich, h) Italien, i) Rumänien, k) Russland; ferner Berichte der Commission über die derselben im vorigen Jahre zugewiesenen Gegenstände und Discussion darüber; schließlich Debatte über etwaige Anträge, welche bis Ende Juli beim Vorstande der wiener Frucht- und Mehlbörsen anzumelden sind.

4. Der 24. August ist den Geschäften gewidmet, zu deren erleichterung Proben von Getreide der diesjährigen Ernte aus den verschiedenen europäischen Produktionsgegenden unter Angabe der Provenienz in überfächlicher Weise zur Ausstellung gelangen. Um 3 Uhr nachmittags werden vom Secretär der wiener Frucht- und Mehlbörsen die amtlichen Notierungen in seinem Bureau, in welchem sich um diese Zeit die wiener und fremden Maller zusammenfinden, aufgenommen.

5. Ein Bericht des Vorstandes der wiener Frucht- und Mehlbörsen wird die Resultate des dritten internationalen Getreide- und Saatenmarktes in Wien zusammenfassen und wird jedem Besucher des Saatenmarktes ein Exemplar desselben übermittelt werden.

6. Der Beitrag zu den Kosten ist für die Theilnehmer auf einen Gulden oder zwei Mark, oder $2\frac{1}{2}$ Francs festgesetzt. Für Tische, welche, so weit der Raum es zuläßt, aufgestellt werden, ist eine Gebühr von zehn Gulden zu entrichten.

7. Nachdem sämtliche österreichisch-ungarische Bahnverwaltungen und eine Anzahl deutscher Transportanstalten den Mitgliedern dieses internationalen Getreide- und Saatenmarktes eine $33\frac{1}{3}\%$ perzentige Fahrpreisermäßigung nicht nur für die Hin-, sondern auch für die Retourfahrt gewährt haben, sind die Legitimationskarten bei allen Anlässen nur vorzuzeigen und nicht abzugeben.

8. Anmeldungen zur Theilnahme werden bei der wiener Frucht- und Mehlbörsen und bei den Mitgliedern der internationalen Commission, woselbst auch die Legitimationskarten verabsolgt werden, entgegengenommen. Beihaltung einer auf dem Saatenmarkt zur Vertheilung gelangenden Präsenzliste wird um rechtzeitige Anmeldung unter genauer Angabe der Adresse gebeten.

Tabakverkauf.

In nachfolgendem registrieren wir die Ergebnisse des Tabakverkaufes und der hieraus gewonnenen Einnahmen im ersten Quartale 1875:

Die Einnahmen für die im ersten Quartale 1875 im allgemeinen Verschleife abgesetzten in- und ausländischen Tabakfabrikate und Cigarren fl.

12.323,588

377,234

Zusammen 12.700,822

13,342

Werden hiezu noch die Ergebnisse des Verkaufs im Auslande mit 13,342

gerechnet, so ergibt sich eine Gesamteinnahme von 12.714,164

welche sich im Vergleiche mit den Resultaten der gleichen Vorjahrsperiode von 13.266,365

um 552,201

d. i. um 4-16 p. St. niedriger herausstellt.

Wird das Ergebnis des allgemeinen Verschleifes nach den einzelnen Kronländern inbetracht gezogen, so zeigt sich in dieser Periode eine Abnahme des Absatzes:

in Niederösterreich	um 194,583
" Böhmen	" 192,660
" Steiermark	" 84,360
" Mähren	" 53,520
" Schlesien	" 20,919
" Oberösterreich	" 19,568
" Krain	" 19,487
" Kärnten	" 17,534
" Tirol	" 14,155
" Salzburg	" 10,712
und der Bukowina	" 960
eine Zunahme dagegen:	
in Galizien	" 24,350
im Küstenlande	" 20,003
und in Dalmatien	" 15,159

An inländischen Cigarren wurden im allgemeinen Verschleife weniger abgesetzt:

um 5.879,420 Stück gemischte Ausländer,	
" 3.705,175 " ordinäre Ausländer,	
" 3.370,975 " seine Virginier,	
" 1.240,400 " gemischte Virginier,	
" 859,625 " Havana-Britannica,	
" 341,950 " Cuba lit. D,	
" 284,552 " Portorico,	
" 231,300 " Havana lit. B,	
" 157,475 " Havana-Banuelas,	
" 149,400 " Yara,	
" 84,750 " Regalitas I,	

mehr dagegen:

um 787,945 Stück Grenz-Virginier,	
" 277,750 " Yara-Trabucco,	
" 274,500 " Cuba-Portorico,	
" 85,050 " Regalitas II,	
und 498,060 " Papier-Cigarretten.	

Bezüglich des Verbrauches in den einzelnen Kronländern ergibt sich ein Ausfall:

im Böhmen	um 6.856,175 Stück
" Galizien	" 2.196,125 "
" Steiermark	" 1.973,385 "
" Niederösterreich	" 1.868,050 "
" Mähren	" 973,595 "
" Schlesien	" 516,905 "
" Kärnten	" 469,050 "
" Krain	" 283,352 "
" Oberösterreich	" 62,750 "
" der Bukowina	" 62,020 "
" Salzburg	" 23,950 "

Dagegen eine Zunahme:

im Küstenlande	um 409,400 Stück
in Dalmatien	" 329,650 "
und Tirol	" 163,590 "

Von den echten Havana-Cigarren wurden im allgemeinen Verschleife um 161,741 Stück und im Specialitätenverkaufe 83,923 " daher zusammen 245,664 Stück weniger abgesetzt.

Der Verbrauch an Schnupftabak im allgemeinen Verschleife hat bei den leichtdosierten Sorten um 7424 Pfund Leichtgewicht (= 6469 Wr. Pf.) und bei den ordinären Sorten um 14,951 Wr. Pf. abgenommen. Im Specialitätenverkaufe ergab sich eine Zunahme von 22 Wr. Pf.

An Rauchtabak in Paketen, Cassetten und im unverpackten Zustande wurden im allgemeinen Verkaufe um 534,065 Wr. Pf. weniger; dagegen im Specialitätenverschleife um 3306 Wr. Pf. mehr abgesetzt; der Verkauf von Rauchtabak in Briefen hat im ganzen um 4.845,104 Stück zugenommen.

Der Blätterverkauf im Specialitätenverschleife hat um 79 Wr. Pf. abgenommen.

(Personennotizen.) Se. Excellenz der Herr Aderbantminister Graf v. Mannsfield ist von seiner Inspektionsreise in Tirol nach Wien zurückgekehrt. — Se. Excellenz der Herr Handelsminister Ritter v. Chlumek kommt in der nächsten Woche nach Prag, besichtigt daselbst alle Industrie-Unternehmungen und bereist dann die Strecken der Staatsbahn und die bedeutendsten Industrie-Orte in Böhmen.

(Militärisches.) Wie der "L.-R." aus Wien berichtet wird, war man im gemeinsamen Kriegsministerium der Absicht, die Jägertruppen mit Ausnahme des tiroler Jägerregiments gänzlich aufzulösen, doch ist man von diesem Vorhaben abgekommen, da die Linieninfanterie zu wenig gute Schützen hat, und auch nicht die nötige Zeit hat, sich im Scheibenschießen so gut einzubilden wie die Jäger, welche sich stets in kleineren Garnisonen befinden, wo sie in Erwartung eines strengen Dienstes sich einzuführen auch mehr Gelegenheit haben. Man ist jetzt im Gegenthil der Ansicht, diese sogenannte Kavallerie nach und nach zu vermehren, so daß im Verlaufe weniger Jahre jeder Brigade ein Jägerbataillon zugesetzt werden könne. Auch sollen bei den Jägern die gut bewährten Repetiergewehre in Anwendung kommen.

(Regionalausstellung in Windisch-Feistritz.) Das Ausstellungskomitee gibt bekannt, daß unzählige der Hogeschläge im Bezirk und mit Rücksicht auf die gebräuchliche Stimmung der Bevölkerung die Abhaltung der landwirtschaftlichen Regional-Ausstellung für dieses Jahr verschoben werde. Die beabsichtigte Regionalausstellung zu Windisch-Feistritz, die mit so großmächtigen Spenden befreit war, sich so zahlreicher Sympathien zu erfreuen hatte und mit Prämien reichlich dotiert wurde, wird am 11., 12. und 13. September im Jahre 1875 nicht statt-

finden, dogegen soll sie im Jahre 1876 mit vollem Erfolge auszuführen getrachtet werden, in der Hoffnung auf günstigere Verhältnisse.

(Borkenkäfer.) Aus Obersteiermark wird der "N. r. Presse" mitgetheilt, daß der Borkenkäfer sich trotz aller von den Behörden in Anwendung gebrachten Schutzmaßregeln denn doch in den Wäldern des Landes einzunisten beginnt. So hat er sich neuerlich gezeigt im Bezirk von Liezen, wo die Wälder ohnehin durch die leichten Windbrüche ziemlich empfindlich mitgenommen worden sind, in St. Johann am Tauern, wo man in einzelnen Hinterstücken viele Hunderte von Larven fand, endlich in der Gegend von Ehrenhausen, in deren Umkreis er sogar schon nennenswerte Verheerungen angerichtet haben soll. Recht beläugenswerth ist es unter solchen Umständen und sicherlich nur geeignet, das Uebel noch zu fördern, daß die Bauern der Steiermark bis jetzt der Geschicklichkeit des Insectes wenig Beachtung beilegen und darum auch alle Anordnungen zum Schutz der Wälder nur als ebenso viele Verzettungen ansfassen, mit denen man ihnen das Leben saner machen will. Sache der größeren Grundbesitzer, der Compagnien und Gewerkschaften wäre es, da mit gutem Beispiel voranzugehen.

(Überschwemmungen in Böhmen.) Durch das Samstag den 24. d. eingetretene Hochwasser wurden Turnau, Münchengrätz, Grottau, Königshof und andere Ortschaften teilweise überschwemmt. Der Bahnlörper zwischen Eisenbrod und Tannwald und die reichenberg-pardubitzer Bahn erlitten Beschädigungen. Der Verkehr war auf der erligsten Strecke zeitweilig unterbrochen. Der Stand der Elbe bei Pardubitz war 232 Centimeter über der Normalhöhe.

(Die Hirschredenplage) ist, wie man der "Allg. Zeit." aus Bern schreibt, in den letzten Tagen außer im blutigen Lande auch am Bielersee bei Binz aufgetreten. Dort ist man schon tausend Mann hoch zur Vertilgung des Ungeziefers ausgerückt, jedoch ohne besonderen Erfolg. Als sicherstes Mittel zur Vernichtung der Brut wird dort Unterwasserziehung des ganzen Gebietes angesehen, welches Mittel man am Mississippi zu diesem Zweck anwendet.

Locales.

Kronprinz Rudolfsbahn.

In der am 26. d. unter Befehl des Verwaltungsrath-Präsidenten Grafen Konstantin Loden abgehaltenen (achten) ordentlichen Generalversammlung wurde von der Verlesung des Berichtes über den Bau und Betrieb im Jahre 1874 Umgang genommen.

Über die in diesem Berichte besprochenen Angelegenheiten der Salzammergut-Bahn entwickelte sich eine längere Discussion. Actionär Dr. v. Komorczynski wies zunächst darauf hin, daß die Besorgnis nahe liege, es könnte möglicherweise durch die Begebung des Baues und die Geldbeschaffung für die Salzammergut-Bahn eine Schädigung der Actionäre der Kronprinz Rudolfsbahn eintreten. Eine hierauf bezugnehmende Stelle des Berichtes erwähnt, daß es den Bemühungen des Verwaltungsrathes gelungen, die Staatsgarantie für ein Ertragsnis 57,800 fl. in Silber per Meile, anstatt wie früher in der Concession normiert war auf die Dauer von 20 Jahren, auf die Concessionsdauer, d. i. 90 Jahre, ausgedehnt, zu erlangen. Hierdurch seien aber die erwähnten Bedenken nicht beseitigt. Es handle sich darum, ob das aufgewendete Kapital durch die garantierte Summe seinezureichende Verzinsung finden werde. Im Falle einer Überschreitung des präliminierten Baukapitals oder zu großer Geldbeschaffungskosten würde die Verzinsung beeinträchtigt, der Coupon der Rudolfsbahn-aktionen nothleidend werden. Nachdem nun die Lage der Gesellschaft eine derartige, daß ein größeres als ein sperz. Ertragsnis nicht zu erwarten sei, so soll auch alles hintangehalten werden, was eine Schmälerung dieses Ertragsnisses herbeiführen könnte.

Er wünsche daher nähere Aufklärungen darüber, in welcher Weise der Verwaltungsrath für die Baubegleitung und Geldbeschaffung vorgesehen habe.

Generaldirektor Morawetz beantwortet namens des Verwaltungsrathes die gestellten Anfragen unter Hinweis auf die Bestimmung der Concessionsurkunde, wonach die Modalitäten der Geldbeschaffung und der Bauvergebung nur unter Genehmigung der Regierung bestimmt werden dürfen. Der Verwaltungsrath beabsichtige auch die Durchführung des Baues im Einvernehmen mit der Regierung im Wege der engeren Concurrenz zu begeben und es sei nicht zu befürchten, daß das Baupräliminarie hiebei überschritten würde. Ebenso bezüglich der Geldbeschaffung nicht unter einen bestimmten, von der Regierung genehmigten Kurs für die zu begebenden Titres herabgegangen werden. Redner glaubt, daß diese Bestimmung den Actionären volle Sicherung bieten könne.

Actionär Dr. Kobel stellt den Antrag: Der Verwaltungsrath wird ersucht, die Commission zum Bau der Salzammergut-Bahn innerhalb der in der Concessionsurkunde angegebenen Grenzen durchzuführen und außerdem ermächtigt und beauftragt, eine solche Modalität der Geldbeschaffung mit der Regierung zu vereinbaren, daß in Hinblick auf die garantierte Summe von 57.800 fl. in Silber per Meile Titres in Silber oder, in entsprechend geringerem Betrage, in Gold mit Genehmigung der Regierung emittiert werden können.

Actionär Frankenberger urgiert auch den Bau der Pontebba-Bahn.

